



VORSTUFENGEBÄUDE

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt



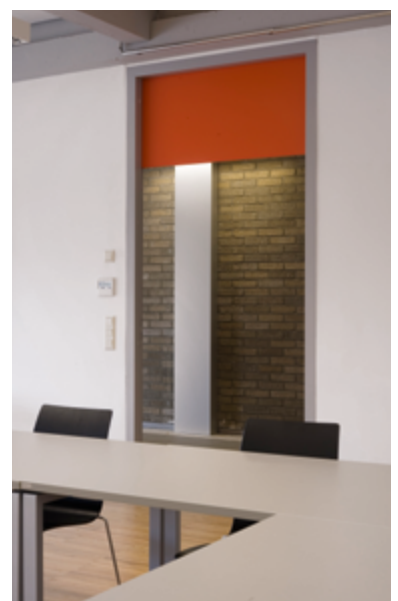
Roland Rainers Tochter Eva Rubin, die als Architektin beratend in die Sanierung des *Vorstufengebäudes* eingebunden war, sprach in der Rückbetrachtung von einer »Geschichte mit Happy End«. Weitere Protagonisten dieser Erfolgsgeschichte sind die Bundesimmobilien-gesellschaft als Eigentümerin, die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt als Nutzerin, das Bundesdenkmalamt als Partner und das mit der Sanierung beauftragte Architekturbüro frediani+gasserarchitettura. Die Ausgangssituation war schwierig. Nachdem bereits zwei frühere Umbauten zu Lasten der formalen und atmosphärischen Qualitäten des Gebäudes gingen, stand Roland Rainer kurz vor seinem Tod im Jahr 2004 einer neuerlichen Sanierung kritisch gegenüber. Dass ein streng an der ursprünglichen Idee Roland Rainers orientierter Rückbau der späteren Veränderungen dennoch gelingen konnte, ist nicht zuletzt den Architekten Barbara Frediani-Gasser und Gianluca Frediani zu verdanken, die sich zugunsten des Bestandsobjektes zurücknahmen und sich sensibel mit der spezifischen Architekturhaltung Rainers und den daraus resultierenden Konstruktionsentscheidungen, Raumlösungen und Materialverwendungen auseinandersetzten. ❄

Die Erhaltung eines Gebäudes hat nur Sinn, wenn man den Sinn eines Gebäudes bewahrt, seine Gesinnung sichtbar und deutlich verständlich werden lässt.

Roland Rainer 1992

Die Baugeschichte

Das Vorstufengebäude der ›Alpen-Adria-Universität Klagenfurt‹ wurde im Jahr 1970/71 im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung als Ort der Grundlagenforschung und Programmentwicklung für die in Klagenfurt geplante Hochschule für Bildungswissenschaften errichtet. Mit der Planung dieser ersten Baustufe der künftigen Hochschule wurde Roland Rainer beauftragt. Als Standort für einen Campus bot sich das noch unverbaute Gelände mit leistbaren Grundstücksflächen im Westen der Stadt an. Wegen des hohen Grundwasserspiegels in Seenähe wurde das Gebäude mittels Stahlbetonstützen um eineinhalb Meter aufgeständert. Unterhalb des Baukörpers wurde ein offenes Parkdeck für 63 PKWs errichtet. Der Bau war für dreizehn Lehrende und zweihundert HörerInnen ausgelegt. Bereits Ende des Jahres 1972 gab es erste Umbauten. Diese wurden schon nicht mehr Roland Rainer überantwortet. Tätig wurde eine ortsansässige Architektengruppe, die sich im Wettbewerb zur Planung der zweiten Baustufe gegen Rainer durchsetzte. Im Jahr 1977, als das Hauptgebäude in Betrieb ging, verlor die Vorstufe die intendierte Funktion als Ausbildungsstätte. Neue Nutzungen durch die Universitätsverwaltung und als Bücherspeicher hatten weitere Veränderungen zur Folge, durch die Roland Rainers architektonische Idee Schritt für Schritt verloren ging. ❁





Das Gebäude

Der Campus liegt im Naherholungsgebiet der Ostbucht des Wörthersees und gewährt reizvolle Aussichten auf die bewaldeten Kuppen der Klagenfurter Hausberge. Der Architekt reagierte auf die Umgebung mit einem ebenerdigen, lang gezogenen, horizontal gegliederten Gebäude, das im damals un bebauten und offenen Landschaftsgebiet kaum Raum für sich zu beanspruchen schien. Das gemeinschaftliche Zentrum der Anlage war ein durch Pflanzentröge strukturiertes und mit Pergolen beschattetes Atrium, um das die Seminarzimmer angeordnet wurden. Großzügige Verglasungen verbanden das Innere des Gebäudes mit dem begrünten Außenbereich des Innenhofs. Durch die horizontal gegliederten Fensterbänder der Fassaden konnte man von den meisten Innenräumen in den Landschaftsraum blicken. Wie beim fast zeitgleich errichteten ORF-Zentrum in Wien verwendete Rainer für die Konstruktion ein Betonfertigteil- bzw. Modulsystem mit einem 8-Meter-Raster. Selbst die Profilierung der Betonelemente war kein dekorativer Selbstzweck, sondern statischen Überlegungen geschuldet, wie auch alle Architekturdetails im Gebäudeinneren aus ihrer Konstruktion und Funktion heraus entwickelt wurden. ❁

Der Architekt

Roland Rainer, 1910 in Klagenfurt geboren, war Architekt und Stadtplaner, aber auch Lehrer, Autor und Kritiker, der zeitlebens für ein material- und menschengerechtes Bauen eintrat. 1935 dissertierte er an der Technischen Hochschule Wien über die Gestaltung des Karlsplatzes – eine Problematik, die ihn später, während seiner Tätigkeit als Stadtplaner von Wien, intensiv beschäftigen sollte. Nach Professuren an der Technischen Hochschule Hannover und der Technischen Hochschule Graz lehrte er von 1956 bis 1980 an der Akademie der bildenden Künste Wien, der er 1960–1962 auch als Rektor vorstand. Zu seinen großen Projekten zählen die Gartenstadt Puchenau bei Linz, die Stadthallen in Wien und Ludwigshafen und das ORF-Zentrum in Wien. Das Bekenntnis zur ungeschminkten Konstruktions- und Materialästhetik und der Verzicht auf die repräsentative Geste wurden vielfach nicht verstanden. Mehrere Planungen des Architekten, wie zum Beispiel die evangelische Kirche von Kötschach-Mauthen, wurden schon in der Bauphase abgeändert, andere zwar plangetreu ausgeführt, jedoch im Zuge neuer Nutzungen entstellend umgebaut, manchmal sogar abgebrochen. *





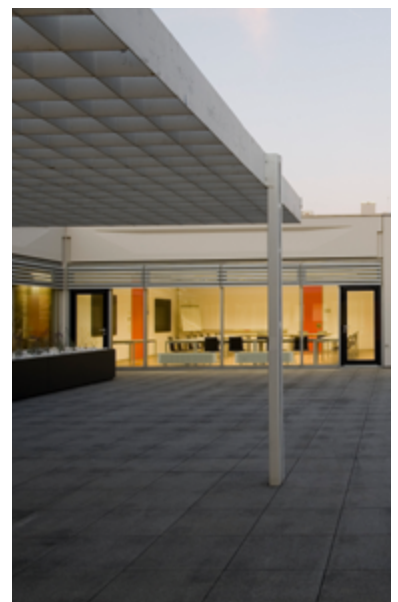
Rückbau, Sanierung und Restaurierung des Vorstufengebäudes

Das Vorstufengebäude gehört heute zum Gebäudekomplex der Alpen-Adria-Universität. Der bautechnisch problematische Umbau des ursprünglich offenen Kellergeschosses zu einem geschlossenen Bibliotheksraum in den 1990er Jahren machte das *Vorstufengebäude* zum Sanierungsfall. Mit der in der Folge vorgeschlagenen Überdachung des Innenhofes wäre zuletzt nicht einfach ein Bestandteil des Gebäudes, sondern geradezu sein Herzstück, das vom Architekten nach dem Vorbild der ›Medresen‹, islamischer Schulen, entwickelt wurde, zerstört worden. Nachdem sich Rainer dezidiert für den Erhalt des Innenhofes ausgesprochen hatte (›Regenwassereintritt pflegt man auf andere, zweckmäßigere Weise zu verhindern‹), wurde 2004 mit der Sanierung des Atriumbodens und mit einem Teil-Rückbau des Gebäudes durch das Architekturbüro frediani+gasserarchitettura begonnen.

Restaurierziel war die größtmögliche Annäherung an die bauzeitliche Erscheinung. Bauliche Eingriffe, wie beispielsweise der Tiefspeicher der Universitätsbibliothek, waren zwar nicht mehr ungeschehen, aber mit einigen ›Tricks‹ relativ unsichtbar zu machen: Um das Fensterband des Kellergeschosses trotz des nachträglichen Umbaus wieder als Schattenfuge in Erscheinung treten zu lassen und so dem Baukörper seine ursprünglich schwebende Wirkung zurückzugeben, ließen die Architekten Frediani-Gasser die Fenster mit dunkler Folie bekleben und das umgebende Gelände kaum merkbar anböscheln. ➔

Auch die Fassaden konnten nicht mehr im ursprünglichen Rohzustand gezeigt werden: Zuletzt hellgelb, wurden sie im Zuge der Sanierung ›betongrau‹ gestrichen. Voraussetzung für die Annäherung an das vom Architekten Rainer gewünschte Material-, Farb-, Licht- und Haustechnik-Konzept, für den Erhalt des Originalbestandes und für bestandsadäquate Hinzufügungen im Gebäudeinneren waren archivalische Recherchen, restauratorische Farb- und Material-Untersuchungen und eine Erfassung der noch vorhandenen originalen Einrichtung und Ausstattung. Bei einer Bodenöffnung stieß man auf den ursprünglichen Klinkerboden, der quadratisch und wesentlich kleinteiliger war als die zuletzt verlegten Steinplatten. Aufgespürte Originaltüren dienten als Vorbild für detailgetreue Nachbauten.

Für die Türbeschläge wie auch für die Ergänzung der originalen Raster-Beleuchtungskörper fanden sich glücklicherweise im heutigen industriellen Angebot passende Modelle. Die bauzeitlichen Streckmetalldecken wurden ebenso erhalten wie fast alle unverputzten Ziegelwände. Auch bei neu hergestellten Detaillösungen, die aufgrund der heutigen bauphysikalischen und statischen Normen, der Ansprüche an die Energieeffizienz und die technische Infrastruktur sowie an zeitgemäße Nutzungsstandards entwickelt werden mussten, waren die Architekten immer bestrebt, diese behutsam mit der vorgegebenen Formen- und Materialsprache Roland Rainers abzustimmen. Ein Beispiel dafür sind die Metallwinkel, die der statischen Absicherung der Betonkassettendecke des Foyers dienen. Ihre minimalistische Ausbildung hätte vermutlich auch Roland Rainers Zustimmung gefunden. *



Jahrgang 2012:

- wiederhergestellt 01 — **Österreichisches Verkehrsbüro. Novomatic Forum**
- wiederhergestellt 02 — **Römersteine aus Hernals. Mediterrane Bilder in ›Barbarengräbern‹**
- wiederhergestellt 03 — **Art & Style, Annagasse. Ehemaliges Boulevardtheater Annahof**
- wiederhergestellt 04 — **Hotel Daniel. Ehemaliges Hoffmann-La Roche-Gebäude**
- wiederhergestellt 05 — **Der römische Tempel am Frauenberg bei Leibnitz**
- wiederhergestellt 06 — **Das Affenhaus im Tiergarten Schönbrunn**
- wiederhergestellt 07 — **Korea Kulturhaus Österreich. Ehemaliges Seerestaurant im Donaupark**
- wiederhergestellt 08 — **Die mittelalterliche Kartause in Mauerbach bei Wien**
- wiederhergestellt 09 — **Bezirkshauptmannschaft Horn. Verwaltungsgebäude**
- wiederhergestellt 10 — **Die Kaisergruft bei den Kapuzinern. Die Restaurierung der Maria-Theresien-Gruft**
- wiederhergestellt 11 — **Eisenstadt. Ein Stadtdenkmal**
- wiederhergestellt 12 — **Filialkirche hl. Martin in Beschling. Die Restaurierung der barocken Holzfelderdecke**
- wiederhergestellt 13 — **Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz. Der Silberaltar und seine Restaurierung**
- wiederhergestellt 14 — **Evangelische Kreuzkirche Hietzing. Im Zentrum des christlichen Kosmos**
- wiederhergestellt 15 — **Stadtpfarrkirche St. Andrä in Lienz. Das Grabmal des Grafen Leonhard von Görz-Tirol**
- wiederhergestellt 16 — **Das Mechanische Theater in den Wasserspielen von Schloss Hellbrunn**
- wiederhergestellt 17 — **Rauchenwaldkreuz, Hitzmannsdorf. Eine Landmarke an der Italienstraße**
- wiederhergestellt 18 — **Garsten, ehemalige Stiftskirche. Das Heilige Grab**
- wiederhergestellt 19 — **Vorstufengebäude. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt**
- wiederhergestellt 20 — **Der jüdische Friedhof in der Seegasse. Der Grabstein von Rabbi Sabbatai Scheftel**

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:
Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Kärnten
Alter Platz 30/1
9020 Klagenfurt am Wörthersee
www.bda.at
Text: Geraldine Klever
Fotos: Ferdinand Neumüller 2009
Grafik: Labsal Grafik Design
© Bundesdenkmalamt, 2012